

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 19

Artikel: Byron und die Frauen

Autor: Hoechstetter, Sophie

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir hatten zuerst die Absicht, nur einen oder höchstens zwei Tage hier zu bleiben. Als uns jedoch der Besitzer, Herr Trippi, ein Schweizer aus dem Engadin, in ein wohnliches und schönes Zimmer führte, die Fensterläden öffnete und wir die Tempel vor unsren Augen sahen, da stand unser Entschluß fest, hier länger zu bleiben und wir haben es nicht bereut.

In Segesta und Selinunt ist weder Möglichkeit noch Bedürfnis, sich mehrere Tage aufzuhalten. Hier aber sind alle Bedingungen gegeben, eine kleine Erholungskur zu machen und sich von der weiten Reise auszuruhen.

Das Hotel war früher ein herrschaftlicher Landsitz und hieß damals Villa Genuardi. Es liegt auf halbem Wege an der Straße, die von der Stadt zu den Tempeln hinunter führt. Ringsum ist ein Blumengarten angelegt, der sich unmerklich in den Wald von Mandelbäumen verliert, welche — mehrere Tausend an der Zahl — zum Hause gehören. Diese Mandelbäume bedecken, mit Olivenbäumen vermischt, überhaupt die ganze Ebene bis hinunter ans Meer, sodass die Tempel mitten im Grünen liegen und nicht auf kahlen, unfruchtbaren Höhen.

Der Mandelbaum liebt den Tuffstein des Bodens, die sonnigen Hänge und die milde Luft des Meeres, und seine Ernte bildet eine der Hauptennahmequellen der dortigen Gegend. Ohne die staubige Landstraße benützen zu müssen, kann man vom Hotel aus auf einem schmalen Weg immer im Schatten bis hinunter zu den Tempeln gelangen und ist auf diese Weise in einer Viertelstunde schon dort.

Nachdem wir uns wieder einmal an schweizerischer Küche erfreut hatten, zogen wir, an Mandel-, Johannissbrot- und Olivenbäumen vorbei, besagten Weg hinunter und besuchten zunächst den Concordiatempel, den besterhaltenen unter allen hellenischen Bauwerken auf italienischem Boden. (S. Abb. S. 259.) (Fortsetzung folgt.)

Byron und die Frauen.*)

Von Sophie Höchstetter.

Zum 100. Todestag des großen Dichters, der durch seine unvergänglichen Werke und das Opfer seines Lebens im Befreiungskampf eines unterdrückten Volkes für immer eines der schönsten Gestirne am Himmel der Menschheit bleiben wird, gedenken wir hier der Frauen seiner Neigung.

Vorausgeschielt sei, daß Lord Byron von seinen Vorfahren ein Übermaß an Temperament ererbt hatte, und daß ihm das Wesen seiner Mutter keine Achtung vor den Frauen einflößen konnte. Sie war trotz königlicher Abkunft eine leidende, maßlos heftige Frau, die dem Sohn eine wahre Hölle von Häuslichkeit bereitete. Der liebebedürftige Junge suchte dadurch verfrüht anderswo die Sympathie, die ihm in der Familie versagt blieb. Erst als Byron durch seine Dichtung „Childe Harold's Pilgerfahrt“ Weltruhm erreicht hatte, lernte er seine Halbschwester Augusta Leigh, geb. Byron, richtig kennen. Sie ist es gewesen, die ihm das Geschenk einer anbetenden Freundschaft brachte, die sein Trost und Glück in schwersten Zeiten war, und die ihm in der alten Heimat das Grab bereitete.

Der Einfluß der Schwester kam zu spät, ihn noch umzumodeln. Auf der „Pilgerfahrt“ war er schon völlig versunken in skrupellose Hinnahme von überreich entgegengebrachter Frauenliebe, und die Abenteuerlust des Byronschen Blutes tat das Jhrige dazu...

... Wenden wir uns nun zuerst zu jenen Frauen, die zwar heftige, aber vorübergehende Entflammungen in Byrons Herzen erregten.

Das berühmte „Mädchen von Saragossa“ lernte er in Sevilla kennen. „Das Mädchen von Athen“ war eine der Töchter der Konsulwitwe, bei der er in der griechischen

Hauptstadt wohnte. Man erzählte von ihr, daß sie als Matrone von großem Umfang die britischen Touristen nicht weniger interessierte als das Parthenon! Ein Gedicht Byrons an sie ist das große Ereignis ihres Lebens gewesen. Margarita Cogni war zu einer dunklen, späteren Zeit in Venetien Byrons Geliebte und Hausgenossin. Wichtiger als Lady Harleigh und Gräfin Teresia wurde für Byron in der Londoner Zeit unter den Damen seines Standes Lady Caroline Lamb. Exzentrisch, hinreißend, feurigen Wesens, wie sie war, griff sie tiefer in sein Leben ein, und er wurde für kurze Zeit von Leidenschaft für sie erfüllt. Doch ihre maßlosen Gefühle, die Byron an die Ausbrüche seiner Mutter erinnerten, ließen seine Neigung erkalten. Gleich Charlotte v. Stein schrieb Lady Lamb ein Buch (den Roman „Glenarvon“) gegen den Geliebten, um sich (wenn auch auf böse Art) wieder in Erinnerung zu bringen. Es wird von ihr berichtet, daß sie ohnmächtig von ihrem Pferde sank, als ihr überraschend Byrons Leichenzug begegnete. Doch alle die hier flüchtig gestreiften Geliebten, zu denen noch Miss Clermont, die Mutter von Byrons natürlicher Tochter, Allegra, genannt werden muß, verblassen vor seinen drei Schicksalsgestalten. Sie sind Mary Ann Chaworth, Annabell Milbanke und die Gräfin Teresa Guiccioli. Er ergab sich ihnen, und sie haben das ungeheure Ereignis seiner Liebe teils nicht begriffen, teils nicht festhalten können. Mary Ann Chaworth, eine eben erwachsene, schöne, kühle Blondine, lernte Byron als fünfzehnjähriger Harrow-Schüler kennen. Sie war die Erbtochter von Amesley, einem adeligen Landstoffsie nahe des Byronschen Familiensitzes Newstead-Abben. Der Sommer, in dem der Jungling im Glauben an Erwiderung seiner Gefühle mit ihr zusammen war, ist wohl der reinste und rührendste seines Lebens gewesen. Die Leidenschaft, die er für sie empfand, war ein Gefühl, das ihn durch sein ganzes Dasein begleitete.

Doch ein Mann von Byrons Temperament nicht von einer unglücklichen Liebe leben konnte, ist natürlich. Vielerlei Dinge gingen seiner von Lady Teresia geförderten Heirat mit Annabell Milbanke voraus. Diese Ehe wurde das böseste Verhängnis seines Lebens. Lady Byron verließ nach der Geburt einer Tochter den Gatten für immer und als seine Feindin. Ihre Anklagen gegen ihn erschütterten Byrons Stellung in England aufs schwerste. Er entfloß seinem Vaterland. Welcher Art seine Liebe zu Mary Chaworth und Lady Byron war, sagen uns unvergänglich schöne Verse. Diese ergriffenden Liebesgedichte sind der Höhepunkt von Byrons Lyrik und zeigen unverhüllt sein Herz.

Wir fragen uns: Warum haben diese von dem Bezauberer der Welt so sehr geliebten Frauen seine Gefühle so wenig erwidernt? Die Antwort ist einfach: Seine Leidenschaft hob sie auf Trone, und sie waren doch beide nur schöne, alltägliche Damen! Sie mussten zurücktreten vor der Dämonie seines Wesens und vor dem Außerordentlichen, das schon über dem Knaben lag. Ebenso wie eine große Dichtung, will auch eine große Leidenschaft ein Mitgehen können. Dies vermochte nicht Mary und noch viel weniger Lady Byron.

Als ihm nach bösen Zeiten in Italien die Gräfin Teresa Guiccioli entgegentrat, war wohl die Frau gefunden, die ihm alles hätte sein können. Seine Liebesbeziehung zu ihr ist vielleicht die einzige wirklich ebenbürtige zu nennen. Er fand diese durch Geist, Schönheit und Größe des Gefühls ausgezeichnete Frau — zu spät. Als ein Dreißigjähriger, zu spät! Der Mythos von Mary war wohl nie in ihm verklungen, und durch das Unglück seiner Ehe vermochte er nicht mehr an dauernde Verbindungen noch ernstlich zu glauben. Sein Leben war unsterb geworden, er wurde sich oft selbst zur Last, er war gerichtlich nicht geschieden von Lady Byron, und die Gräfin besaß einen Gatten. Sie ist trotz ihrer großen Eigenschaften nicht stark genug gewesen, Byron einen neuen Lebensglauben auf dauerndes Glück zu geben. Seine Verbindung mit ihr war indessen nur äußerlich abgebrochen,

*) Man vergleiche den Aufsatz in Nummer 16 über Byrons Beziehungen zur Schweiz.

als er nach Mis-
solunghi ging, um
dort sein Leben für
die Sache Griechen-
lands zu opfern.

Er, der unzäh-
lige Frauen durch
seinen Geist, seine
Schönheit, sein
Temperament, seine
männliche Dämonie
hingerissen hatte zu
flammender Liebe,
starb einen ein-
fachen Tod unter
Männern.

Er behielt bis
ans Ende seines
siebenunddreißig-
jährigen Lebens die
Wunde um drei
Frauen im Herzen —
aber an seinem
Sterbebette war
nicht einmal eine
Magd vorhanden,
ihm Handreichun-
gen zu tun. Letzte
Tragik eines größ-
ten tragischen
Schicksals. —

Als die Runde
seines Todes die
Welt erschütterte,
ist wohl von allen
Frauen, die ihn je
persönlich oder
durch sein Werk ge-
kannt, Lady Byron
die einzige gewesen,
die nicht um ihn
weinte.

Denn auch sie,
die er am meisten
gesiebt, als die Er-
weckerin seiner hol-
desten Jünglings-
gefühle, Mary Ann
Chaworth, ver-
mochte noch die
Nachricht seines
Todes zu begreifen
und wird jene einst
an sie gerichteten
Worte noch gewußt
haben:

„Erwecke nicht, ach, rufe nicht
Die Stunden, die dahingegangen,
Und deren Brand im Traum verloht,
Bis einst von uns der Denkstein spricht:
Sie starben — und mit ihren bangen
Sind auch die lieben Träume tot.“

Beginn oben Mitte im Kreise nach links: Das Mädchen von Athen. Annabell Milbanke (Lady Byron). Das Mädchen von Saragossa. Margarita Cogni. Gräfin Teresa Guiccioli. Lady Caroline Lamb. Gräfin Sarah Sophia Jane Jersey. Lady Charlotte Harleigh. Mary Ann Chaworth (Mrs. Musters-Chaworth).



Lord Byron und die Frauengestalten in seinem Leben.

Niggels Blueschtfahrt.

Von Simon Gfeller. (Schluß.)

Gly druf chunnt ne der Stallchnächt cho reiche: „Tez
muesch gwüß cho luege, wie der Esel friszt. Es isch si mysecht
derwärkt z'luege. Un i wett de nid, daß d'meinscht, er heig
in Sach nid überho. Es schont mer halt, er sig ordli er-

lächnete. Mi sött nen au albeinisch ungersch Dachtrauf
stellte, daß er chln gschwalleti.“ Drätti isch gange, un es isch
würklig es schöns Luege gfi. Hergott, wie het dä Niggel
en Andacht gha! Afangs sig er dringschoss u heig vhe-
gwolfet wie-n-e Dröschmaschine, het der Stallchnächt brichtet,
er heig offebar nid chönne fasse, daß men ihm eso uftisch
u gförchtet, es sig numen e Verschluß u mi nähm ehms
de wider wäg. Tez hingäge het er als Misstrauë gha lo
fahre u sys Glück gnosse. Haber, Haber, würklike guet-
glühte Haber mit Chärne drinne, dicke, feiße, chüsltige örde-
guete Chärne — nid nume graueti Lische, nid nume grobi
verholzeti Chlee- oder Bärsettestorze — wie das mählet
u teigget unger de Zänge, wie das schmichlet düre Hals
ab! Der Mage juzet, der Magesatt rünelet, s'sicht wie-
n-es mildts Rägeli ufene früschgäiten Acher. Der ganz